

Erde. Der Botanische Garten in Palermo, in dem sich fast jede Pflanze akklimatisieren läßt, ist ein Beweis dafür. Der Falterreichtum reicht weder an Arten- noch an Individuenzahl an die Faunen der vorderasiatischen Gebiete, die von Z. in früheren Jahren besucht wurden, heran. Trotzdem ist es ihm gelungen, eine reichliche Ausbeute mitzubringen, unter der sich viele seltenere Formen befinden. Auf Sizilien gibt es nur sehr wenig Wälder. Der frühere reiche Waldbestand ist durch jahrhundertelangen Raubbau vernichtet. Der Schirotko hat leichtes Spiel, die Verkarstung fortzusetzen. Wirkliche Wälder gibt es nur um Catania, am Aetna, bei Ficuzza, im Busamgra-Gebiet und teilweise in der Madonie. Zum Glück sind die wenigen Waldgebiete bei Ficuzza, Caronia und Madonie entweder im Staatsbesitz oder alten fürstlichen Herrengeschlechtern gehörig und nur mit deren besonderer Erlaubnis zu betreten. Z. sammelte bei Taormina, im Walde von Ficuzza und auf dem Monte Pellegrino bei Palermo. (Fortsetzung folgt)

Auf den Spuren von *Lycaena orion* Pall.

Von Hans Friedemann, Chemnitz.

Das Verbreitungsgebiet dieser Lycaenide liegt in Sachsen, hauptsächlich westlich der Elbe und östlich der Mulde; in Ostsachsen schein die Art überhaupt zu fehlen.

Für die Chemnitzer Sammler ist Lichtenwalde (Zschopautal) die nächste Fundstelle, wo die Futterpflanze, *Sedum telephium*, allerdings nur spärlich vorkommt, und deshalb ist die Art dort nur selten angetroffen worden. Die Angabe: Euba bei Chemnitz möchte ich bezweifeln, da hier die Vorbedingungen für die Lebensweise von *orion* nicht gegeben sind. Von wem diese Angabe stammt, ist unbekannt.

Den Chemnitzer Sammlern waren zwei ergiebige Fundplätze bekannt, ebenfalls im Zschopautal gelegen. Die eine davon, an den hohen Felsen unmittelbar an der Lauenhainer Mühle gelegen, wurde durch den Bau der großen Talsperre Mittweida-Kriebetal vernichtet. Wo sich damals Dutzende von *orion*-Faltern am Fuße der Felsen in munterem Liebespiel tummelten oder sich auf die Blumen und an die Felsen setzten, brechen sich jetzt die Wellen der Talsperre, durch deren Bau auch die Lauenhainer Mühle abgetragen wurde. Nach langer Zeit wollte ich nun wieder einmal *orion*-Raupe suchen, eine Tätigkeit, welche wirklich interessant ist. Also, auf nach der anderen Fundstelle, nach Ringetal! Der 27. Juni d. J., ein bewölkter Tag, war hierzu wie geschaffen, denn bei strahlender Sonne kostet das Suchen zu viel Schweiß. Wohl 80 Meter und mehr steigen hier die Felsen steil empor. Hohe Felsen und sonnig gelegene Steinbrüche, wo *Sedum telephium* in Menge gedeiht, sind jedenfalls Vorbedingung für diese Art. Am Fuße der Granulitfelsen führt ein schmaler Pfad entlang, mit üppigem Pflanzenwuchs bedeckt. Die Sedumpflanzen an diesem Pfade gleichen mehr der Art *maximum*, sie sind grünblättrig und sehr groß. Zahlreiche Fraßspuren sind vorhanden, die Blätter von außen her stark befressen, aber hier sitzen nur Blattwespenlarven, und von *orion* ist nichts zu spüren. Da heißt es also, die höher gelegenen Felspartien abzusuchen. Dort stehen auch eine

Menge Pflanzen von *S. telephium*, aber viel kleiner und die Blätter von der Sonne schön rötlich angehaucht. Schon die erste Staude weist leere weiße Eihüllen auf, teils am Stengel, teils auf und unter den Blättern. Die oberen Blätter weisen kleine Fraßstellen auf, die sogenannten Fenster, an denen das Vorhandensein der Raupen untrüglich festzustellen ist. Die Raupe befrißt die Blätter nur von der Unterseite her und läßt dann die obere glasige Schicht übrig. Dadurch entstehen die Fenster. Beim Wenden der oberen Blätter zeigten sich die ersten Raupen, aber nur kleine Exemplare. Die zwei unteren Blätter waren am Stengel stark angefressen, sie hingen schlaff herab, und eine Menge schwarzer Ameisen lief daran emsig herum. Bis zur halben Blatthöhe hatten sie eine Art Wall aufgerichtet zwischen Stengel und den fast ausgefressenen Blättern, die sich beim Berühren sofort vom Stengel lösten. An jedem der 2 Blätter saßen 3—4 größere *orion*-Raupen, zum Teil mit Erde bedeckt. Beim Ablösen der Blätter wurden die Ameisen unruhig, sie kletterten auf der Hand hin und her, ohne Ameisensäure abzusondern. Andere Pflanzen zeigten nur geringen Belauf von Ameisen, an diesen waren nur kleine *orion*-Raupen zu finden. Die großen Raupen saßen meist an dem unteren Blätterpaar, durch die Erdanhäufungen gut geschützt. So gut es ging, wurde weiter an den Felsen emporgeklettert, bis steile Wände ein weiteres Suchen unmöglich machten.

Die Zucht von *orion* aus dem Ei ist äußerst leicht. Vor dem Bau der Talsperre hatte ich mir an einem schönen Pfingstsonntage, 16. Mai 1910, an den Felsen der damaligen Lauenhainer Mühle ein Dutzend Falter eingefangen, die ich daheim in einem großen Zuchtkasten unterbrachte, in den ich eingetopfte Futterpflanzen nebst einem Strauß von Pechnelken und nickendem Leimkraut einstellte. Munter flogen die Falter in ihrem Käfig umher. Ab und zu gab es eine Brause, ehe ich den Kasten in die Sonne stellte. Schließlich starb auch der letzte Falter dahin. Von Eiern sah ich nichts, was mir jetzt unverständlich ist, da sie doch gut sichtbar sind. Ich stellte dann die Pflanzen auf den Balkon in die Sonne und glaubte, daß mein Versuch fehlgeschlagen sei, bis ich dann eines Tages die kleinen Fenster sah, und unter diesen entdeckte ich kleine Räumchen, meist mehrere beisammen. Die größeren Exemplare wurden später in ein Zuchtglas gebracht und Blätter beigelegt. Den Boden des Glases bedeckte ich mit Topfscherben, an denen sich die Raupen zu der gedrungenen, braunen, mit einem feinen Faden befestigten Puppe entwickelten. Die Flügelscheiden sind dunkelgrün gefärbt, der braune Teil der Puppe ist mit feinen Pünktchen besät. Diese Puppen überwinterten ausnahmslos.

Nach Spuler frißt die Raupe nur die Oberseite der Blätter ab. Ich habe gerade das Gegenteil gefunden. Stets fraßen die Raupen an der Unterseite, teils befraßen sie auch die Stengel, wohl um das Senken der Blätter herbeizuführen. An der Oberseite fand ich wohl auch einzelne Raupen, jedoch nicht fressend. In der Gefangenschaft, wenn die Pflanzenteile wahllos dem Behälter beigegeben werden, machen die Raupen allerdings keinen Unterschied und befraßen die Blätter beiderseits. Ist die Raupe erwachsen, sucht sie sich einen geeigneten Ort zur Verpuppung. Tagelang sitzt sie hier ruhig, die Farbe verblaßt, und es mag wohl etwa 10 Tage dauern, ehe sie die anfänglich

grüne Puppe ergibt, die dann rasch nachdunkelt. Im Jugendstadium vermißte ich an den Raupen die rotviolette Rückenlinie.

In den 90er Jahren, als Anfänger, hatte ich mir einst ein Paar *orion*-Falter von einem älteren hiesigen Entomologen gekauft. Auf meine Frage, an was die Raupe lebe, nannte er mir „Fette Henne“, die überall zu finden sei. Nun suchte ich emsig an Rainen und Bahndämmen nach dieser Art an *Sedum maximum*, jedoch vergeblich, bis ich von dem leider viel zu früh verstorbenen Entomologen Arthur Knoch nach der Lauenhainer Mühle verwiesen wurde, dort sei die Raupe an *S. telephium* zu finden, und ich wurde auch nicht enttäuscht. Anfänglich war die Beute recht spärlich, da ich es vermied, die von den Ameisen belaufenen Pflanzen abzusuchen, bis ich endlich dahinterkam, daß gerade an solchen Pflanzen die großen Exemplare zu finden sind. Von myrmicophilen Ameisenraupen hatte ich damals noch keine Ahnung. An *S. maximum*, das man fernab von Felsen in Menge findet, wird man nach *orion*-Raupen vergeblich suchen, die Raupe ist hier nur an *S. telephium* anzutreffen, eine Pflanze, die sonnig gelegene Felsen und Steinbrüche besiedelt.

Während bei meiner ersten Zucht alle Puppen überwinterten, sind von der diesjährigen Zucht bereits mehrere Falter geschlüpft, so daß es in diesem Jahre hier wohl zu einer zweiten Generation kommen wird.

Wanderungen (Migration) der Falter.

Unsere Weiblinge, besonders unser großer Kohlweibling, führen gelegentlich gemeinschaftliche Wanderungen aus. Von *P. brassicae* sind etwa 106, von *rapae* etwa 25 Züge bekanntgeworden. Vielfach wandern diese beiden Arten zusammen. Auch von *P. napi* wurden 3 Wanderungen in England und in der Schweiz, die zusammen mit *brassicae* gleichzeitig erfolgten, beobachtet (Ficke, Thorncroft) (S. 131).

*

Oben auf dem Grate steckte ich eine Strecke von 50 m ab und zählte dann die Weiblinge, die den Grat passierten. Je Sekunde überflogen 1—5 Weiblinge, je Minute 100—200 Falter die abgesteckte Strecke des Grates (S. 133).

Die wandernden Weiblinge umflogen einzelstehende Bäume, während große Strauch- und Baumgruppen überflogen wurden. Einen merkwürdigen Eindruck machte es, als die Falter den Hölltobel entlang, gleich munterem Schneeflockentreiben, zu Tal flogen (S. 137).

*

Am Weit-Ris-Paß (etwa 2350 m) beobachtete Prell einen gemischten Wanderzug, der aus *P. rapae*, *Colias hyale*, *C. palaeno europome* . . . bestand. So berichtet Gustav Lederer in seinem neuesten Buch: Die Naturgeschichte der Tagfalter, Seite 131—139 u. ff. Beteiligen auch Sie sich an den interessanten Beobachtungen der Wanderungen der Falter.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Friedemann Hans

Artikel/Article: [Auf den Spuren von Lycaena orion Pall. 155-157](#)